

senschaften, Prof. Alfons Weichenrieder, der sich selbst in der Liste »Top-250 Lebenswerk« findet.

Zum Leibniz-Preis, den Inderst im März in Berlin in Empfang nahm, gratulierte Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl dem »jungen Wissenschaftler, der seit drei Jahren entscheidend zur Profilbildung unserer Universität am Finanzplatz Frankfurt beiträgt und wegen seiner innovativen Veröffentlichungen als einer der renommiertesten Ökonomen in Europa gilt«. Roman Inderst lehrt und forscht an dem international angesehenen House of Finance der Goethe-Universität. Dort hat er die von der Stiftung »Geld und Währung« eingerichtete Professur für Finanzen und Ökonomie inne. Dies ist eine der drei Stiftungsprofessuren am Institute for Monetary and Financial Stability (IMFS). Im September 2008 erhielt er bereits einen der begehrten Advanced Investigator Grants vom European Research Council (ERC). Mit den rund 1,3 Millionen Euro an EU-Fördermitteln baut Roman Inderst einen Kompetenzschwerpunkt »Retail Finance« am House of Finance auf.

Wirkungsstätten: London, Fontainebleau, Singapur, Frankfurt

Bevor Inderst im Oktober 2006 die Professur an der Goethe-Universität annahm, war er Professor an der London School of Economics. Dort gehörte er nach einer Doppelberufung sowohl der volkswirtschaftlichen Abteilung als auch dem Bereich Finanzen an. Zurzeit unterhält er noch eine Visiting Professorship an der London School of Economics. Zuvor war Roman Inderst unter anderem Associate Professor (tenured) am Institut Européen d'Administration des Affaires (INSEAD), eine der weltweit größten und renommiertesten Business Schools in Fontainebleau und Singapur. Roman Inderst hat an der Fachhochschule Reutlingen sowie in Middlesex Europäische Betriebswirtschaftslehre studiert und mit einem deutschen und englischen Diplom abgeschlossen. Er hat ferner einen Magisterabschluss in Soziologie (Fernuniversität Hagen) sowie ein Diplom in Volkswirtschaftslehre (Humboldt Universität Berlin). Seine Promotion schloss er mit einem Stipendium der Studienstiftung

des Deutschen Volkes in Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin ab. Er fertigte eine kumulative Habilitation an der Universität Mannheim an. Darüber hinaus hat Roman Inderst praktische Arbeitserfahrung in der Werbeindustrie, im Bankenbereich sowie im Bereich Strategieberatung gesammelt.

Der achte Leibniz-Preisträger von der Goethe-Universität

Roman Inderst ist der achte Wissenschaftler der Goethe-Universität, der mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet wird. Der Philosoph Jürgen Habermas erhielt den Preis als Erster im Jahre 1986, es folgten der Historiker Lothar Gall 1988, der Physiker Reinhard Stock 1989,

der Rechtshistoriker Michael Stoll-eis 1991, der Mathematiker Claus-Peter Schnorr 1993, der Chemiker Christian Griesinger 1998 und die Biologin Stefanie Dimmler 2005. Noch bevor sie an die Goethe-Universität nach Frankfurt berufen wurden, hatten bereits der Paläontologe Volker Mosbrugger (1999) und der Historiker Bernhard Jussen (2007) den Leibniz-Preis bekommen.

Ziel des Leibniz-Programms, das 1985 eingerichtet wurde, ist es, die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu verbessern, ihre Forschungsmöglichkeiten zu erweitern, sie von administrativen Arbeiten zu entlasten und ihnen die Beschäftigung besonders qualifizierter jüngerer Mitarbeiter zu erleichtern. ♦

Die fremde Welt vor hundert Jahren

Das Bildarchiv des Frobenius-Instituts geht online

Drei Jahre lang hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Erschließung und Digitalisierung des ethnografischen Bildarchivs und des Felsbildarchivs des Frobenius-Instituts an der Goethe-Universität mit über 500 000 Euro gefördert. Seit März ist das Ergebnis zu besichtigen. Die Bilddatenbank des Frobenius-Instituts ist online frei zugänglich unter der URL: <http://bildarchiv.frobenius-katalog.de/>.

Fast vergessene Schätze wurden dabei gehoben: Vor über hundert Jahren begann der bekannteste deutsche Ethnologe seiner Zeit, Leo Frobenius, eine Serie von zwölf Expeditionen nach Afrika. Seine Mit-

arbeiter reisten später auch nach Australien, Indonesien, Indien und Südamerika. Bei den bisweilen jahrelangen, abenteuerlichen Expeditionen wurde großer Wert auf die visuelle Dokumentation gelegt. Die



Das 1929 von Joachim Lutz in Simbabwe (damals Südrhodesien) auf Leinwand kopierte Felsbild zeigt Szenen aus dem Leben der San-Buschleute. Seine ältesten Schichten dürften über 4000 Jahre alt sein. Mit 2,80×7,20 Meter zählt diese Felsbildkopie zu den größten Bildern im Archiv des Frobenius-Instituts. Mithilfe der Fotoabteilung des Instituts konnten auch solche Formate hochaufgelöst digitalisiert und in der Online-Bilddatenbank präsentiert werden.



Im Jahre 1910 fuhren Frobenius und seine Expedition auf Einbäumen den Benue-Fluss in Nigeria hinab. Am Oberlauf des Flusses hatte er zuvor mehrere Monate lang die kaum bekannten ethnischen Gruppen Adamas besucht, ihre Kultur und Architektur dokumentiert und ihre Märchen aufgeschrieben. Im Herbst 2010 werden die damals entstandenen Fotografien, Aquarelle und Zeichnungen erstmalig in Nigeria ausgestellt.

vermeintlich ursprüngliche und im Verschwinden begriffene Welt sollte durch Fotografien, Zeichnungen und Aquarelle für die Nachwelt dokumentiert werden.

»So erstaunt es nicht, dass namhafte Maler und Zeichner die Expeditionen begleiteten und teilweise Werke von eigenem künstlerischem Reiz hinterließen«, ergänzt der Eth-

nologe und Afrika-Spezialist Dr. Richard Kuba, der seit mehreren Jahren die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte dieses Bildarchivs erforscht. Über 75 000 Bilder einer fremden Welt, Porträts, materielle Kultur, Architektur und Alltagsszenen von Gesellschaften, die noch kaum vom Kolonialismus berührt waren, entstanden auf diese Weise.



Detail aus dem großen Felsbild-Tableau der Cinyati-Höhle in den südafrikanischen Drakensbergen. Elisabeth Pauli, eine Malerin der zwei Jahre dauernden Frobenius-Expedition ins südliche Afrika, kopierte das Felsbild 1928. In den 1940er Jahren wurde das Original beim Versuch südafrikanischer »Felsbildliebhaber«, es aus dem Fels zu sprengen, fast vollständig zerstört.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlagerte sich Frobenius' Interesse zunehmend auf die frühesten Zeugnisse menschlicher Kultur, die Felsbilder. Insbesondere in der Sahara und im südlichen Afrika zählte er zu den Pionieren der Felsbildforschung. Seine Maler schufen teilweise gigantische Kopien in Originalgrößen auf Leinwänden von über 2,5×10,5 Meter. In umjubelten Ausstellungen wurden diese Bilder in zahlreichen europäischen und amerikanischen Metropolen ausgestellt, unter anderem auch 1937 im New Yorker Museum of Modern Art.

Im Zweiten Weltkrieg aus dem brennenden Frankfurt gerettet, geriet der Bilderschatz seither zunehmend in Vergessenheit und wurde teilweise durch ungenügende Aufbewahrung geschädigt. Dank des DFG-Projekts wurde der Bestand nun digital zugänglich gemacht. Darüber hinaus hat sich das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst engagiert, um die Lagerungsbedingungen durch die Anschaffung neuer Planschränke und die Restaurierung der am stärksten gefährdeten Felsbildkopien zu verbessern. Wie im Frobenius-Institut lagert auch in zahlreichen anderen deutschen Instituten, Museen und Archiven ethnologisches Bildmaterial von hohem kulturhistorischem Wert. Dessen Bearbeitung ist bisher auch an den finanziellen Mitteln gescheitert. Das Frobenius-Institut arbeitet bereits mit anderen Institutionen zusammen, um Projekte zu realisieren, die mit der erfolgreichen Erschließung seines Bildarchivs vergleichbar sind.

Großes Interesse an den Bildern besteht auch in den Ländern, die Frobenius seinerzeit bereiste. So hat das Frobenius-Institut bereits eine Ausstellung im burkinischen Nationalmuseum in Ouagadougou organisiert und plant aktuell eine Serie von Ausstellungen in sechs nigerianischen Städten. »Die Anfragen nach Bildmaterial aus der ganzen Welt zeigen, dass die Bilder aus einer ansonsten äußerst bilderarmen Epoche auch heute noch faszinieren«, sagt der Ethnologe Kuba, der auch auf den Wert der Bilder als kulturelles Erbe hinweist. So wird aktuell ein südafrikanisches Felsbild rekonstruiert, das in den 1940er Jahren bei einer Sprengung zerstört wurde und nur noch als Kopie im Bildarchiv des Frobenius-Instituts existiert. ♦